

Oliver K. Olson, Matthias Flacius and the Survival of Luther's Reform. Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung Band 20, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2002, ISBN 3-447-04404-7, 432 S., 72 Abb., € 99.–

Im Februar 1991 wurde dem Rezensenten das Privileg zuteil, anlässlich eines theologischen Tages der „Gesellschaft für innere und äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche“ in Neuendettelsau einen „Werkstattbericht“ des amerikanischen Lutheraners Olson über seine Flacius-Forschungen mitzuerleben. Die damals ausgeteilten Abbildungen des Interimsdrachens¹ auf Pamphleten und Gegenständen des täglichen Bedarfs kann man nun wiederentdecken. Schon diese anschaulichen Realien zeigen eindrücklich, wie die theologischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen nach Luthers Tod die Menschen in den lutherischen Territorien existentiell betrafen. Olsons Buch ist glänzend in fast jeder Hinsicht! Das beginnt schon beim Buchformat, beim hochwertigen Papier und dem festen, farbigen Umschlag, den ebenfalls der Interimsdrache schmückt. Ein großformatiges Portrait des Matthias Flacius aus der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, an der Olson beste Voraussetzungen für seine Forschungen vorfinden konnte und die zudem als Herausgeber dieses schönen Buches fungiert, begrüßt den Leser gleich zu Beginn. Die 72 Abbildungen, einschließlich einiger Karten, machen das Buch nebenbei zu einem sehenswerten Bildband. Die Anmerkungen sind jeweils am Seitenrand abgedruckt, so daß sich das Buch sehr gut lesen läßt. Einziger Wermutstropfen sind die zahlreichen Druckfehler – zum Teil auch bei Städtenamen u.ä. –, viele Wortdoppelungen, die ein sorgfältiger (des Englischen und des Deutschen mächtiger) Lektor hätte vermeiden können. Die *Confessio Virtembergica* von 1551 stammt von Brenz und nicht von Bucer wie Olson versehentlich schreibt (S. 204). Die Bibliographie von 83 Seiten umfaßt Flacius' gedruckte Werke, zahlreiche Quellentexte aus dem 16. Jahrhundert sowie die Sekundärliteratur. Einen Index gibt es für die Personennamen.

Olson erläutert den Untertitel seines Buches „The Survival of Luther's Reform“ in der Einleitung, indem er die Gefahrensituation skizziert, die sich für die lutherische Kirche mit dem Sieg Kaiser Karls V. im Jahr 1547 über den Schmalkaldischen Bund ergab. Nach der kaiserlichen Ankündigung, er wolle die Deutschen jetzt „Spanisch lehren“, schienen die lutherischen Territorien der Gegenreformation schutzlos ausgeliefert. Das Ende der Reformation in

1 Zum Interimsdrachen vgl. *Olson*, S. 176. Es handelte sich dabei um die Karikatur eines dreiköpfigen Drachens, mit der man zunächst Streitschriften schmückte. Der Engelskopf stand für die scheinbare Unschuld; der zweite Kopf stand für den Papst, der das Ziel der Unterwerfung der Lutheraner verfolgte; der Türkenkopf schließlich wies darauf hin, daß die Wiederaufrichtung der Gesetzesreligion letztlich zum Abfall vom Evangelium würde führen müssen. Weitere Attribute des Drachens weisen auf die Vermischung der beiden Reiche (Staat und Kirche).

Deutschland drohte. Daß es dann doch anders kam, ist der (kirchen-)politischen Abwendung vom Kaiser durch den opportunistischen Kurfürsten Moritz von Sachsen zu verdanken, die freilich nach Olson durch das unermüdliche Wirken des Flacius überhaupt erst erzwungen wurde. So stimmt der Autor dem Urteil Kaweraus zu, es sei Flacius zu verdanken, daß Luthers Werk gerettet wurde. Olson versteht das kirchlich-theologische Wirken Flacius' vornehmlich als Kampf für die Freiheit der Kirche von staatlicher Bevormundung. Flacius und seine Freunde waren es, die erstmals eine, dann im Magdeburger Bekenntnis 1550 niedergeschriebene, lutherische Lehre vom Widerstand gegen den Staat vorlegten, die nicht nur vorbildlich für weitere Entwicklungen in anderen europäischen Ländern wurde, sondern auch dazu beigetragen haben mag, daß man insbesondere in den im 19. Jahrhundert um die Freiheit vom Staat ringenden lutherischen Freikirchen sich auf den Kampf der Flacianer gegen das Interim besinnen konnte. Olson weist auf diese Verbindung ausdrücklich hin (S. 153).

Es gibt kaum einen Theologen aus dem 16. Jahrhundert, dessen Name so ressentimentgeladen ist wie Flacius, der aufgrund seiner kroatischen Herkunft den Beinamen *Illyricus* trug. Schon die Tatsache, daß er kein Deutscher war, setzte ihn in den späteren theologischen Auseinandersetzungen mit den Wittenbergern um Melanchthon heftigem Spott aus. Auch war Flacius zeitlebens kein ordiniert Pfarrer. Olson betont mit Max Tratz die Prägung des *Illyricus* durch seine Heimat und die dortigen Umstände. Albona (heute Labin, Kroatien), die Heimatstadt auf der istrischen Halbinsel, gehörte damals zu Venedig. Dort empfing Flacius seine profunde humanistische Bildung, kam er in Kontakt mit lutherischem Gedankengut. Durch seine auch später aufrechterhaltenen lebenslangen Kontakte in die Heimat litt er – auch aufgrund des Verlusts seines wichtigsten Lehrers und von Verwandten – massiv und unmittelbar unter den grausamen und blutigen Begleiterscheinungen der „Gegenreformation“ und der Inquisition. Schon aufgrund dieser Erfahrungen, aber auch aufgrund seiner schweren Anfechtungen, in denen er den Trost der lutherischen Rechtfertigungsverkündigung für sich entdecken durfte, war er gegenüber jedem kontrovers theologischen Scheinkompromiß immun, so daß er später das Leipziger Interim kompromißlos ablehnte und dadurch in einen bis zum Lebensende andauernden Konflikt mit seinem ehemaligen Lehrer Melanchthon hineingeriet.

Olson gliedert die Biographie nach den Lebensstationen des Kroaten. Der hier vorliegende Band reicht von der Kindheit und Jugendzeit in Venedig über die Wittenberger Jahre, in denen Flacius vom Schüler Melanchthons zu seinem Gegenspieler wurde, die überaus fruchtbare Magdeburger Zeit, in der es zu einer beglückenden Teamarbeit mehrerer Theologen kam (die herausragenden waren neben Flacius: Erasmus Alber, Nikolaus Gallus, Nikolaus von Amsdorf), die man später dann als „Gnesiolutheraner“ zu bezeichnen pflegte, bis hin zur Professur in Jena, dem universitären gnesiolutherischen Gegenpol im ernstnischen Sachsen gegenüber der von Melanchthon geprägten Universität Wit-

tenberg im albertinischen Sachsen. Die letzten Stationen seines rastlosen Lebens, in denen Flacius zunehmend in die Mühlen der Kirchenpolitik geriet, Regensburg, Antwerpen, Straßburg und Frankfurt am Main, bieten ausreichend Material für einen zweiten Band, den Olson in der Einleitung ankündigt. Es ist sehr zu wünschen, daß der Autor diese enorme Leistung zum Abschluß wird erbringen können.

Es ist hier nicht der Raum, das Buch ausführlich zu referieren. Zu wechselvoll ist das Leben des Illyricus. Olson gelingt es gleichermaßen, dessen atemberaubenden Lebensweg nachzuzeichnen und immer wieder an zentralen Stellen thematisch in die Tiefe zu gehen. Es gibt kaum ein theologisches Thema, zu dem Flacius sich nicht geäußert hätte, so daß man in diesem Teilband schon eine kleine theologische Enzyklopädie in nuce vorliegen hat. Denn Flacius war gerade nicht nur der Dogmatiker und Streittheologe, als der er bis heute verschrien ist, sondern zuerst einmal – so seine Professuren in Wittenberg und Jena – Schrifttheologe. Freilich zeichnet es Flacius gerade aus, daß er die Schriftauslegung und die in der Schrift begründete Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Irrlehren nicht als Alternativen sah. So war gerade er es, der sich besonders dezidiert mit dem Enthusiasmus eines Schwenckfeld auseinandersetzte und dessen Loslösung des Geistwirkens in der Kirche vom Buchstaben der Schrift und von den Gnadenmitteln kompromißlos bekämpfte. Für Flacius war der geistliche Angriff der Schwärmer auf die Reformation nicht weniger gefährlich als der kirchenpolitische Angriff durch das Interim. Er war es, der auch in diesem Punkt das Erbe Luthers am Leben erhielt, für den ein nicht an die Schrift und die Sakramente gebundenes Gottesverhältnis die Wurzel aller Häresie darstellte.

Darüber hinaus zeichnete Flacius sich durch liturgie- und kirchengeschichtliche Studien aus. Seine Sammelleidenschaft alter Bücher, die durch seine Kontakte nach ganz Europa florierte, kam ihm dabei zupafß. Seine liturgiegeschichtlichen Forschungen dienten ihm insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem römischen Meßkanon, der durch das Interim auch in lutherischen Landen wieder Einzug halten sollte. Die Herausgabe der „Magdeburger Centurien“, der ersten kritischen – auf intensivem Quellenstudium beruhenden – Kirchengeschichte, war eine von ihm initiierte Mannschaftsleistung. Schon zuvor sammelte Flacius eifrig „Zeugen der Wahrheit“ in allen Jahrhunderten der Kirchengeschichte, um so den katholischen Charakter der Reformation aufzuweisen. Mit seinen Studien zur Geschichte der Hussiten und einer ersten Edition hussitischer Schriften verfolgte Flacius das Ziel, durch die Einsicht in die Gründe, die zum Scheitern der hussitischen Bewegung geführt hatten, die Lutheraner vor einer Wiederholung dieser Fehler zu bewahren. Auch die Erforschung der Geschichte der Waldenser war eines seiner Interessengebiete. Darüber hinaus geht Olson ausführlich auf Flacius' literaturgeschichtliche Leistungen ein. Seine Sammelleidenschaft und unermüdete Herausgeberebetätigkeit alter Literatur hatten eine gesamteuropäische Wirkungsgeschichte zur Fol-

ge. Um die englische, deutsche und italienische Literaturgeschichte hat er sich so verdient gemacht. Zahlreiche mittelalterliche Schriften wären in Vergessenheit geraten, hätte Flacius sie nicht durch Neudrucke der Nachwelt überliefert.

Mit diesem Buch liegt seit den zwei Flaciusbänden Wilhelm Pregers nach fast 150 Jahren erstmals wieder eine profunde Flaciusbiographie vor, die sich auf dem neuesten Stand der Forschung bewegt. Daß dieses Buch – in Deutschland – in englischer Sprache erschienen ist, mag man bedauern. Doch ist dieser Sachverhalt möglicherweise auch ein Symptom dafür, wie fremd der Kroat bis heute der deutschen Kirchlichkeit und auch dem deutschen Luthertum geblieben ist. Selbst dort, wo man den Anspruch erhebt, das „gnesiolutherische“ Erbe bewahren zu wollen, kann und will man bisweilen mit der Auseinandersetzung um berechnete dogmatische Anfragen an theologische Irrwege nichts mehr zu tun haben. Das betrifft gerade heute wieder zentrale Fragen, um die es auch schon Flacius ging, wie die Reinerhaltung der Rechtfertigungsverkündigung und die rechte Lehre und liturgische Praxis des heiligen Abendmahls (Stichwort „eucharistisches Gebet“) angesichts übermächtiger „ökumenischer“ Verlockungen oder schwärmerischer Verfälschungen. Melanchthon, der einem Leser dieses Buches zunehmend unsympathisch wird, da er auf Flacius' ernstgemeinte theologische Anfragen – wenn überhaupt – „ad hominem“ antwortete, hat mit seinen späten Anhängern auch in diesem Punkt den Sieg im deutschen „Protestantismus“ davongetragen. Die Sehnsucht nach der himmlischen Ruhe schon hier auf Erden führt zur Abscheu gegen jeden Streit um die Reinheit des Evangeliums. Dem gegenüber erinnert Flacius die kirchlichen „Würdenträger“ daran, daß das Eintreten für die rechte Lehre unabdingbarer Bestandteil der Ausübung des Schlüsselamtes ist. „Whoever does not exercise the office committed to him to bind the consciences to God's command looses the congregation from obedience, since his action shows that the doctrine preached is not binding in serious situations. Churchly authority is not given once and for all, but consists only in its use. And whoever is unwilling to exercise his office publicly necessarily surrenders his own leadership“ (S. 92f). Flacius bezahlte seine konsequente Haltung nicht nur damit, daß er wie viele seiner Freunde wiederholt seine Anstellung verlor, wenn im jeweiligen Herrscherhaus der kirchenpolitische Wind gedreht hatte, womit er zugleich gezwungen wurde, den Wohnort zu wechseln, sondern auch damit, daß man ihn im Kollegenkreis durch persönliche Diffamierungen (unterstellt wurden u.a. Fanatismus und psychische Schwächen) zu disqualifizieren suchte. Auch letzteres ist eine zeitlos beliebte kirchenpolitische Maßnahme. Berühmtestes Beispiel im Falle des Kroaten ist die im Wittenberger Dunstkreis Melanchthons verfaßte Vogel-sinfonie, ein Spottgedicht auf die Gnesiolutheraner, und die Denunziation des Flacius als Bücherdieb, die Olson überzeugend entkräftet.

Es ist faszinierend, daß die Theologen, die sich die Mühe machen, sich mit dem auseinanderzusetzen, was Flacius wirklich gesagt hat, sich der Wirkung und Ausstrahlung dieses großen Lutheraners nicht entziehen wollen und kön-

nen. So ist nach den jüngeren Arbeiten von Rudolf Keller², Max Tratz³ und Jörg Baur⁴ dieser erste Teilband der Olsonschen Flaciusbiographie ein einstweiliger Höhepunkt der gerade in der heutigen kirchlichen Situation notwendigen Rehabilitation des Theologen, der als Gottes Werkzeug maßgeblich dazu beigetragen hat, daß die lutherische Reformation in Mitteleuropa keine Episode geblieben ist. Die Forderung Olsons, eine Edition der Werke des Matthias Flacius sei überfällig, kann man nur nachdrücklich unterstützen. Auch die Konkordienformel, die dann die Einigung der zerstrittenen Lutheraner brachte und in der Flacius' überspitzte Erbsündenlehre zurecht abgewiesen wurde, die aber gerade in den für Flacius zentralen Fragen der Rechtfertigung und des heiligen Abendmahls die Irrwege der späten Melanchthonschule konsequent abwehrt, ist nur möglich geworden, weil in lutherischen Landen der Widerstand gegen das Interim durch Flacius und seine Mitkämpfer in schwierigster Lage aufrechterhalten worden war.

Armin Wenz

**Hans-Günter Leder, Johannes Bugenhagen Pomeranus – vom Reform-
mer zum Reformator.** Studien zur Biographie, hg. von Volker Gummelt,
(Greifswalder theologische Forschungen; Bd. 4), Peter Lang Verlag,
Frankfurt am Main; Berlin; Bern u.a. 2002, ISBN 3-631-39080-7, 438 S.
€ 49.80

Der langjährige Greifswalder Ordinarius für Kirchengeschichte Hans-Günter Leder hat sich seit vielen Jahren in seiner Forschungsarbeit in ganz besonderer Weise der Gestalt und dem Wirken seines bedeutenden Landsmannes Johannes Bugenhagen zugewandt. Er hatte sich die Erarbeitung einer Biographie zur Aufgabe gestellt. Die zahlreichen Aufsätze, die er im Hinblick auf dieses Ziel vorgelegt hat, zeigten freilich von Mal zu Mal deutlicher das Ausmaß der dazu noch nötigen Vorarbeiten. Zugleich wurde aber auch sichtbar, daß gerade die Form der Einzelstudie im besonderen Maße geeignet erscheint, das vielfältige reformatorische Handeln Bugenhagens in angemessener Weise zu erschließen. Der Greifswalder Privatdozent Volker Gummelt legt darum in diesem Band zwölf Studien Hans-Günter Leders als „Studien zur Biographie“ vor.

Obwohl der vorliegende Band die längst fällige Biographie nicht ersetzen kann, lassen sich Leben und Wirken Bugenhagens anhand der hier zusammengefaßten Aufsätze in den wesentlichen Stationen bis zum Ende der dreißiger Jahre und zum Teil auch noch darüber hinaus, vielfach bis in Einzelheiten hin-

2 Der Schlüssel zur Schrift. Die Lehre vom Wort Gottes bei Matthias Flacius Illyricus (AGTL NF 5), Hannover 1984.

3 Matthias Flacius Illyricus, in: Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes 22, 1975, S. 9-42.

4 Flacius – Radikale Theologie, in: Ders., Einsicht und Glaube. Aufsätze, Göttingen 1978, S. 173-188.